

# Es fehlen singende Vorbilder: Vögel verlernen ihre Lieder

Was wir Menschen vom Warzenhonigfresser lernen können

**JÜRGEN OBERSCHMIDT**

**Warzenhonigfresser lernen ihren Gesang von erwachsenen Artgenossen. Doch davon gibt es kaum noch welche: Der Bestand der Art ist auf wenige hundert Tiere geschrumpft. Einer aktuellen Studie zufolge leidet darunter die Gesangskultur der Vögel. „Der Bestand der Warzenhonigfresser (*Anthochaera phrygia*) ist in den letzten Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen: Zogen die Vögel Mitte des 20. Jahrhunderts noch äußerst zahlreich durch den Südosten Australiens, gibt es heute insgesamt nur noch 200–400 Tiere. Laut einer aktuellen Studie hat das Folgen: Viele Männchen singen ‚falsch‘ – vermutlich weil es ihnen im Jugendalter an stimmlichen Vorbildern mangelt“ (Kästner 2021).**

■ Für Vögel ist Singen lebensrelevant. Wie all ihre Artgenossen singen die männlichen Warzenhonigfresser, um ein Weibchen für sich zu gewinnen. Es ist die Professionalität ihres Gesangs, die sich als wesentliche Fortpflanzungskomponente auf den Erhalt der Art auswirkt (Crates 2021): Je qualitätsvoller der Gesang, umso weniger bleiben die Männchen in der Brutzeit allein. Singen ist für diese Vögel systemrelevant, Singen ist für sie aber auch ein Stück Lebenspraxis. Erlernt wird der Gesang weder im Stimmkundeunterricht nach der ersten Flugstunde noch in einem Brautseminar vor der Vogelhochzeit, sondern allein im sozialen Miteinander, wenn die männlichen Warzenhonigfresser sich den älteren Männchen anschließen, denn ihr eigener Vater singt nur bis zur Eiablage. Die Lieder müssen die Männchen selbst erlernen, ohne Vorbilder bauen sie Fehler ein, lernen die Weisen anderer Vogelarten. Der starke Rückgang der Gesamtpopulation ist mit einem Verfall der Gesangskultur verbunden und die Weitergabe solch atypischer Lieder trägt wesentlich zum Rückgang der Gesangspopulation bei.

Ein kleines Gedankenspiel sei hier nun gestattet: Eine Vogelschule gibt es bislang nur für Papagei-



© Wikimedia / Incandescent

en und Sittiche: „Durch Training lernen deine Vögel einen funktionierenden Grundgehorsam. Dies bringt harmonisches, kooperatives Verhalten“ (<https://www.dievogelschule.com/>). Aber man stelle sich vor, eine Task Force menschlicher Vogellehrer:innen wende sich den bedrohten Warzenhonigfressern zu. Um sie zu beschulen und vor dem Aussterben zu bewahren, möchte

sie auf kompensatorische Zusatzangebote zurückgreifen. Und da diese Task Force aus ausgebildeten Diplom-Ingenieuren besteht, werden die Vogelweibchen nicht im Gesang unterrichtet, sondern es wird das „Kernfach Nestbau“ angeboten, in dem sie sich nicht nur verstärkt, sondern ausschließlich den unterschiedlichen Bautechniken zu widmen haben. In Zeiten der Not brauche

[www.musikundbildung.de](http://www.musikundbildung.de)

► Beitrag als PDF-Datei

man solch einen funktionierenden Grundgehorsam und einen auf das Wesentliche fokussierten Bildungsbegriff. Schließlich könne auch in der Vogelwelt nicht jeder singen und leben, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Ein voluminöses Nest sei für das Weibchen attraktiver und nur eine statisch stabile Behausung könne das Überleben der Nachkommen auf Dauer sichern und auch den Altvögeln physischen Schutz bieten.

Was hier in der Vogelwelt passiert, müssen wir in der unsrigen gerade selbst miterleben. Wir verlernen unsere Lieder, weil in den Familien nicht gesungen wird, wo es gerade auch den Jungen an männlichen Vorbildern fehlt. In den Grundschulen fehlt häufig der qualifiziert erteilte Musikunterricht. Singen ist nicht mehr ein Stück Lebenspraxis, wird zu etwas Fremdem, das wir uns dann auch in späteren Lebenslagen nicht mehr mühsam aneignen möchten. Und wenn wir es tun, verdrängen die erlernten Methoden so manches Mal die natürlichen Praktiken. Längst sind die Martinszüge zum Schweigemarsch geworden: „Die Deutschen verlernen das Singen. Musikwissenschaftler registrieren missgestimmt das Verstummen der Nation“ (Beyer 2000, S. 72), konstatierte Susanne Beyer zwei Jahrzehnte bevor das Singen den Hygienebestimmungen ganz zum Opfer fallen sollte. Nun ist es ganz still geworden: Es wird in den Schulen, in den Kirchen, in den Fußballstadien und sicher auch bald unter der Dusche nicht mehr gesungen, das Singen und der Gesang sind in allen Bereichen stillgelegt.

Wer im Frühjahr 2020 den pandemiebedingten Lockdown in einer Großstadt erlebt hat, wird sich vermutlich an die manchmal fast unheimliche Ruhe erinnern und für sich festgestellt haben, dass der Gesang der Vögel anders klingt als sonst. Ein Wissenschaftlerteam um Elizabeth P. Derryberry (Derryberry 2020) hat erforscht, wie sich das Großstadtgewirr auf das Singen der Vögel auswirkt: Sie singen lauter und höher, um den Großstadtlärm zu übertönen, darunter leidet die Komplexität und die Schönheit ihres Gesangs (Taschwer 2020). Olivier Messiaen müsste seinen *Catalogue d'oiseaux* gründlich überarbeiten, um ihn an die Realitäten der heutigen Großstadtvögel im Bois de Bologne anzupassen. Die Vogelwelt verändert sich, wenn um sie herum das Gesetz des Lauteren herrscht. Vielleicht ließen sich für zweibeinige Großstadtwesen ähnliche Einschränkungen feststellen.

Die reduzierte Geräuschkulisse regt nun die Vögel dazu an, wieder tiefer und leiser zu singen. Ei-

gentlich sollten wir diese Reduzierungen auch in unserem Alltag als gutes Signal dafür nutzen können, uns mehr auf uns selbst zu besinnen, und vielleicht führen uns auch hier die leisen Töne zu mehr Nachhaltigkeit.

In unseren Schulen müssen wir gerade etwas anderes erleben: Das 45-Minuten-Urmaß funktioniert weder im häuslichen Fernstudium noch,

„Erfolg in der Bildung heißt heute nicht nur Sprache, Mathematik oder Geschichte, sondern ebenso Identität, Handlungsfähigkeit und Sinnhaftigkeit. Es geht darum, Neugier und Wissensdurst zu wecken, den Intellekt für Neues zu öffnen. Es geht um Mitgefühl, darum, die Herzen zu öffnen. Es geht um Mut, um die Fähigkeit, unsere kognitiven Ressourcen zu mobilisieren.“ OECD 2019, S. 6.

wenn die Schüler:innen in paritätischen Wechselmodellen zwischen Klassenzimmer und Homeoffice pendeln. Und während die heimischen Spatzen Schillers Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* von den Dächern pfeifen, uns von der schöpferischen Ruhe, von Freiheit, Glücksversprechen und der Kraft der Kunst singen, während sie uns vorleben, wie der „Mensch ganz Mensch sei“ – oder zumindest sein könnte, während die heimischen Vögel uns den Humboldtschen Bildungsbegriff exemplifizieren, indem sie fröhlich singen und trotzdem nicht vergessen, ihre Nester zu bauen, währenddessen beschäftigen wir uns in der Schule einzig mit dem ökonomisch Verwertbaren. Der dunkle Dämon, der in finsternen Visionen mit einem „Kernfach Nestbau“ die Population der Warzenhonigfresser auf eine Welt von morgen ausrichten möchte, ist längst in unseren Schulen eingebrochen: Deutsch und Mathematik sind prägend und zentral, längst stehen hier die Künste im Schatten und in Zeiten einer Pandemie gilt es dann, auch mal ganz auf sie zu verzichten. Schließlich sollen unsere Kinder alle auf ihre Zukunft vorbereitet werden, sie sollen sich in die Arbeitsprozesse einbringen und einmal gute Nestbauer werden. Musik ist kein Luxusgut, auf das wir auch einmal verzichten und uns für bessere Zeiten aufheben können. Auch wenn sich unser Balzverhalten in den meisten Fällen von dem eines Warzenhonigfressers unterscheidet,

tragen die Künste wesentlich dazu bei, unser Leben zum Besseren zu gestalten: Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat 2019 auf ihrer Konferenz in Vancouver ein Rahmenkonzept für das Lernen vorgestellt, in dem genau das zum Ausdruck kommt: „Erfolg in der Bildung heißt heute nicht nur Sprache, Mathematik oder Geschichte, sondern ebenso Identität, Handlungsfähigkeit und Sinnhaftigkeit. Es geht darum, Neugier und Wissensdurst zu wecken, den Intellekt für Neues zu öffnen. Es geht um Mitgefühl, darum, die Herzen zu öffnen. Es geht um Mut, um die Fähigkeit, unsere kognitiven Ressourcen zu mobilisieren. Das werden auch die besten Mittel gegen die Bedrohungen unserer Zeit sein: die Ignoranz – der verschlossene Verstand, der Hass – das verschlossene Herz – und die Angst – der Feind der Handlungsfähigkeit“ (OECD 2019, S. 6). Es wäre wichtiger denn je, dass diese Botschaft in unserer Schule ankäme und gerade von jenen gelesen würde, die den wichtigsten Teil unserer Existenz abschneiden wollen, um das Lernen auf ein ‚Kernfach Nestbau‘ zu reduzieren. „Bis heute kennt die Forschung nichts, das die kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern in vergleichbarer Weise fördert wie der Musik- und Kunstunterricht“ (ebd., S. 69).

#### Literatur

- Beyer, Susanne (2000): *Das Jaulen der Trauerklöße*. In: Der Spiegel 52/2000, S. 72–74.
- Crates, Ross [et al.] (2021): *Loss of vocal culture and fitness costs in a critically endangered songbird*. In: Proceedings of the Royal Society B. Band 288, Nr. 1947 [doi:10.1098/rspb.2021.0225, letzter Zugriff: 02.04.2021].
- Derryberry, Elizabeth P. [et al.] (2020): *Singing in a silent spring: Birds respond to a half-century soundscape reversal during the COVID-19 shutdown*. In: Science Vol. 370, S. 575–579 [https://science.sciencemag.org/content/370/6516/575, letzter Zugriff: 02.04.2021].
- Kästner, Niklas (2021): *Mangel an Vorbildern: Bedrohte Vögel verlernen ihre Lieder*. In: Ethologisch.de [https://ethologisch.de/warzenhonigfresser-verlernen-ihre-lieder/, letzter Zugriff: 02.04.2021].
- OECD (2019): *OECD Lernkompass 2030. OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030. Rahmenkonzept des Lernens* [https://www.oecd.org/education/2030-project/contact/OECD\_Lernkompass\_2030.pdf, letzter Zugriff: 02.04.2021].
- Taschwer, Klaus (2020): *Corona-Lockdown ließ Singvögel schöner zwitschern*. In: Der Standard [https://www.derstandard.de/story/2000120273732/corona-lockdown-liess-singvoegel-schoener-zwitschern, letzter Zugriff: 02.04.2021].